

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6 Spaltenzeitung 25 A. Reclamen unter dem Redaktionsdruck (4 Spalten) 75 A. vor dem Familiennachrichten (6 Spalten) 60 A.

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr. Bei den Filialen und Kassenstellen je eine halbe Stunde früher.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Verkaufsstellen abgeholt: vierteljährlich 4.50, bei zweimonatlicher Abholung 8.50, bei monatlicher Abholung 12.50.

Redaktion und Expedition: Johannisstraße 8.

Filialen: Alfred Gahn vorm. C. Kemm's Buchh., Unterfildstraße 3 (Kleinplatz), Pauls Hof, Rathenowstr. 14, post. und Steinplatz 7.

Nr. 321.

Mittwoch den 26. Juni 1901.

95. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

London, 25. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kapstadt 24. Juni gemeldet: Borchgrevink hat sich mit dem Kommando des Generalmajor Borchgrevink...

Die gewaltsam internierten Boeren.

Herr Brodrick hat letzter Tage im englischen Parlament erklärt, für die in etwa einem Dutzend von Boeren gewaltsam internierten Boeren (Weiber, Frauen, Kinder) würde nach Möglichkeit gesorgt.

Die schon früher berichtet, befinden sich alle Boeren, welche die Waffen freiwillig abgelegt, ferner die von den Boeren weggeführten Weiber, Kinder und Kinder in großen Baracken...

Die Wirren in China.

Shanghai, 25. Juni. („Reuter's Bureau“) Peking, 24. Juni. Das Haupt der nach Deutschland gehenden Sonderposten, wird Freitag am 12. Juli verlassen und von Shanghai am 20. Juli nach Deutschland weiterreisen.

Politische Tageschau.

Unter der Überschrift „Adernals Kräftegründe“ veröffentlicht der „Berl. Post.“ einen Artikel, der an die Reihe des Reichstages nach Kiel anknüpft, die etwa in Folge dieser Kräfte aus dem Reichstages-Gesichtspunkt über den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Bismarck als grundlos bezeichnet und dann fortsetzt:

„Eine andere Frage ist es, ob nicht diesen Kräfte in diesen oder jenen Umständen eine Personalveränderung eintritt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Reichstagsminister v. Tschammer, der vor einigen Tagen in einseitiger Weise sein zurückgebliebenes Amt niederlegte und sein otium cum dignitate zu genießen...

Die von der „Recht. Anz.“ übernommene Ausföhrung der „National-Bez.“

Die von der „Recht. Anz.“ übernommene Ausföhrung der „National-Bez.“, daß der Reichstagsminister v. Tschammer auf dem Boden der nationalen Wünsche steht und daß dabei nicht ernstlich daran gedacht werden könne, für die höhere Verantwortung in den Dinstagen die Verantwortung über die deutsche Sprache zu übernehmen...

„Ich bitte Sie inständig, den unbedingt aufzustehenden Beziehungen, die die höhere Verantwortung in den Dinstagen deutsch lernen, in diesem Falle Vorbehalt zu lassen! Welche einzigen Bemerkungen müssen darauf geachtet sein, die deutsche Sprache zur allein herrschenden zu machen...

Behörden sind anhaltend in nationaler Hinsicht unglücklich

schick; darüber herrscht allgemeiner Konsens!

Diese Behörde dürfte nun wohl in erwünschten Sinne Abhilfe finden. — Die schließlichen hieran die folgende Notiz, die wir in der „Täglichen Rundschau“ finden:

„Die beiden kaiserlichen Oberpräsidenten Polen und Preußen sind in Bezug auf den „Eisenerz“ einmütig dem Artikel in Nr. 989 Berichtigen, wonach auf den Polischen polnische Oberpräsidenten nicht in Gebrauch sind. Das ist sehr erfreulich. Nach erfreulicher wäre es ferner gewesen, wenn die beiden Oberpräsidenten bereits Ende Februar dieses Jahres dem „Körper“ eine Besichtigung dieses Inhalts geschickt hätten, als das genannte Blatt in seiner Nr. 91 vom 24. Februar 1901 die gleiche Mitteilung brachte, wie sie jetzt von der „Eisenerz“ gemacht werden ist. Es ist uns für diese Besichtigung, von denen damals der „Körper“ sprach, sogar der Dichter genannt worden, nämlich Schwanitz in Schwanitz. In die Notiz damals überlesen worden, oder soll es heißen, daß die Besichtigung nicht mehr im Gebrauch sind? Weiter wird auf Polen berichtet:

„In Posen, einem kleinen Städtchen des Kreises Stettin, hat ein verlassener Wittwer der Bürgermeisterei die deutsche Sprache in der katholischen Kirche betreiben, als dort Propst Krieger Hochvertragsunterstützung für die Communica ertheilt. Der Beamte hat polnische Hefen und Schiefertafeln, mit polnischen Worten besetzt. Propst Krieger ist im „Körper“ „Polenpost“ seine kaiserliche Unterschrift dahin erklärt, daß den Kindern durch das Aufhängen der Hefen das Auswendiglernen erleichtert werden sollte. (1) Wenn Kinder aus in solcher Weise zur Communica vorbereitet werden können, daß sie noch nicht gelähmt sind, was die Bedeutung des Unterrichts zu erfahren. Den Unterricht in Posen hat eine Sprache zugegangen, daß in der Kirche verbotener polnischer Sprachunterricht ertheilt wird. Der Landrat hat daraufhin eine Befehlsanordnung des Landeshauptmanns erlassen.

Feuilleton.

Die am 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans „Rechtanwalt Lohmann“ von unserer Expedition kostenfrei nachgeliefert.

Rechtanwalt Lohmann.

Das ist doch ein oberschlächtiges, gnädige Frau! erwiderte er lächelnd. Ist er an dem Döckel ungeschicklich, so kommt das Verstehe auch morgen noch zur rechten Zeit. Ist er aber schuldig, so erweise ich mich für den Mann, wenn ich ihn nicht in den Händen der Gerechtigkeit überlasse, als wenn ich ihn über seine Verfehlungen durch ein Verhör freigesprochen habe. Es ist immer gut, ungeschickliche Kuffchen zu vermeiden. Er wird vermuthlich noch in der Speisekammer sein. Sie entschuldigen mich also, wenn ich hier in der Küche zurückbleibe.

heiligen Person wohl auch gelingen. Bin ich Ihren Rinken demnach unterlegen, so bin ich heute noch wehrlos, als zu jener Zeit, wo ich doch an einem Abend einen Schuß zu haben glaubte. Freilich habe ich mich in ihm gefehlet. Aber jetzt sehe ich ja mit voller Klarheit, wie verfallen und schuldig ich dasteh, und wie kein Finger Freund oder Bekannter mir gegen die letzten Schritte dieser gefügigen Dame zu Hilfe kommen wird. Welcher Mann unternehme es wohl auch, ein armes, verfallenes Mädchen gegen eine vornehme, reiche Dame zu unterstützen? So werde ich eben aus dem Hause gejagt und mich schließlich bei al' meinem Fleiß und meiner Thätigkeit verkommen. Das ist ja leider das Schicksal so vieler von uns Mädchen.

Schauspielerinnen vollführt haben mag. Und solch eine hergelassene Person nimmt es sich jetzt heraus, an meiner Rinde und meiner Wirtschaftsföhrung zu wädeln. Aber, wie gesagt, ich forderte damals meine Entlassung, weil ich mich nicht von den jungen, neugierigen Dingen losreißen lassen wollte. — Als jedoch der arme Herr Doctor kurze Zeit nach der Hochzeit starb, und seiner Wittwe das schöne Vermögen hinterließ, da richtete sie hier diese Speisekammer ein, und weil sie selbst noch noch nichts verstand, so gab ich ihren schönen Worten nach und übernahm sie die Leitung der Küche. Das ist gut und schmeichelt hoch, was können Sie wohl bezagen. Was hat mir ja auch ein auskömmliches Gehalt für meine Leistungen bemittelt, und in meiner gutmüthigen Harmlosigkeit habe ich sogar ein paar Mal geböhlt, sie hätte das aus Reue, und ihre Gewissenhaftigkeit zwängen sie dazu, mir für das Glück, aus dem sie mich selbständig herausgerettet hat, eine Art Entschädigung zu bieten. Jetzt aber ist mir die niederträchtige Bestimmung der feinen Dame klar geworden. Aus keinem anderen Grunde hat sie es gethan, als um mich unter ihrer Fuchtel zu haben. Jedoch hat sie vergebens darauf gelaunt, mich ihre Macht fühlen zu lassen. Heute hat sie nun endlich die Gelegenheit gefunden, und unter dem Vorwand, daß meine Rechnungen und Bücher nicht so auf's Höchste genau ausgeführt sind, wie bei einem Geheimen Finanzsekretär, wird sie dem Herrscher des Hauswesens vorsetzen wollen, ich verhalte mich nicht so der Rinde. Wenn sich die Herren und Damen des Vorstandes von ihr brüskieren lassen, bin ich natürlich um meine Stellung! Hier müssen also beschleunigt, daß sie bei den Herrschenden Glauben findet. Nicht wahr?

dann schürfte er mit hochgezogenen Augenbrauen den Rest seines Rasens, wobei er aus seinen schwarzen, stehenden Haaren zwei Büsche der schwarzen Wälder ausließ. Die schwebelnde Erregung und Selbstverleugung gab ihm noch mehr Zeit zum Überlegen, und er dachte, welche jungen Mittel er hätte einbringen würde, wenn die verlorne alle Jüngler seine Stellung auf dem Ort bedachte aber auch, daß für ihn selbst keine Stellung auf dem Spiele stand, wenn er irgend eine vernünftige Angelegenheit in seiner Weise compromittirte für die von Fräulein Ruzsmüller so grimmig gehöhte Dame. Endlich fand er einen Ausweg, den zu befehlen er der gegenwärtigen Lage am vortheilhaftesten war; mit der fernabliegenden Wiese besorgten Wohlwollens ergiff er Fräulein Ruzsmüller's Hand und sprach: „Ich bitte Ihnen, mein liebes, liebes Fräulein. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin und das Herz auf dem rechten Fleck habe, ich stehe mit al' meinen Kräften zu Ihren Diensten. Aber aus den Wünschen der Frau Doctor in anderen Kreisen ist nichts zu holen. Die Briefe alle von Wohlthätigkeit. Sie sagt so mit meinem Rechtsanwalts die Werte ihrer schätzlichen Rathschläge in Scene. Jetzt plant sie ein Dienstverhältnis, eine ganz verächtliche, aber sehr eckelwürdige und fromme Sache, die durchaus nicht gerigert ist. Versteht gegen sie zu erwidern. — Nein! Wenn wir etwas finden wollen, müssen wir die Privatleben unter die Lupe nehmen, und zu diesem Zweck ist es am besten, die Dienstverhältnisse auszuforschen. Solche Damen hat entweder vertrocknet-felig gegen ihre Dienstboten, oder sie misshandeln sie. In beiden Fällen können wir sehr beachtliche Rückstände von dem Mädchen erhalten. Wir müssen es nur geschicklich zu machen suchen. Das Einfachste und Beste wäre es, wenn ich durch die Wohlthätigkeit, daß der Herr Ruzsmüller zu genehmen Sache und es dann in einer vernünftigen Stunde ausföhrte. Aber diese Art und Weise widerspricht mir ethischen Natur. Denn ich trage herzlich das Bild einer Dame in meinem Herzen, die ich über Alles liebe und werder, wenn ich bisher auch noch nie den Mann gefunden habe, der meine Liebe zu greifen. Ich würde es daher vorziehen, das Dienstverhältnis mit Geld zu beschaffen. Aber lieber bin ich zu arm, um einen vernünftigen Betrag dafür aufbringen zu können.“